

Das Zentrum sichert sich alle Möglichkeiten

Programmrede des Parteiführers Raas

Münster, 17. Okt. Der Führer der deutschen Zentrumspartei, Prälat Raas, trat heute in einer längeren Rede dem Zentrum über die Unstimmigkeiten innerhalb der Partei entgegen und erklärte, die Einheit der Partei sei die Frucht grundsätzlicher als gleichgerichteter Bestimmung, nicht das Zwangsprodukt uniformierender Drills. Prälat Raas betonte, das Zentrum habe

die Festhalten des Parteizwecks und gewisse Entscheidungsermächtigungen des Parlamentarismus nie verloren.

aber es sei ihm nie eingefallen, die unentbehrliche Funktion der Gewissenspartei für ein normales politisches Leben zu vernachlässigen.

Das Zentrum habe sich nie geweigert, Staatsnotwendigkeiten Rechnung zu tragen, und seine Vertreter hätten dem Reichskanzler in den vergangenen Monaten ausdrücklich die Zustimmung gegeben, daß sie ihn in seinen Bemühungen, mit den Nationalsozialisten zu einer Verständigung zu kommen, in keiner Weise hindern würden. Seit wann aber seien solche Verhandlungen, wenn der Reichskanzler sie führe, Wege zur nationalen Konzentration, und wenn andere sie führten, deren Schicksal nicht minder zweifelhaft sei wie die seine, „politische Nullspiele“? In den

Verhandlungen mit den Nationalsozialisten

habe das Zentrum zu verhandeln verlangt, daß es im Reichstag von vornherein auf einer Klärung der Notwendigkeiten kommen sollte. Dementsprechend hätten diese Verhandlungen auch die Zustimmung über ein Mittrauensvotum zunächst einmal hinaus zu ziehen versucht. Eine offene, sachlich und psychologisch richtig angelegte Auseinandersetzung mit dem Reichstag hätte die rein negativen und destruktiven Elemente des Parlamentes entlarvt und beseitigt, hätte die ehrlich politisch gerichteten, wenn auch in der Einzelheit unbewußten Aufbautkräfte gewickelt und gefammelt, hätte die formale Abstimmungsüberlegenheit in einen Sachverhalt wandeln können, wenn auch nicht für dieses Kabinett so wie es war, so doch für eine andere, über die Mängel, Fäden und Schwächen des jetzigen Papst-Kabinetts hinausgewandene Regierung, die nach Auffassung des Zentrums hierdurch an innerer Volksverbundenheit gewonnen hätte, ohne an Führerautorität und Führerwissen etwas preiszugeben. Das Zentrum kämpfe nicht für Personen oder gegen Personen um ihrer selbst willen. Es

behalte den richtig verstandenen autoritären Staat,

wende sich aber gegen den Mißbrauch, der mit diesem Wort als Deckadresse für Reaktion und Volkshaarverneinung getrieben werde. Deutschland werde ein Staat demokratischer Grundhaltung sein, oder es werde nicht sein. Der Konflikt mit dem Parlament allein genüge für einen Reichskanzler nicht, um ein Kabinett zu werden.

Prälat Raas kritisierte ausführlich die

außenpolitische Politik der Reichsregierung.

der er vorwarf, wesentliche Ziele deutschen Rechts und internationaler Gerechtigkeit mit agitatorischen Rücksichten zu verkoppeln. Das sogenannte Vertrauensabkommen von Lausanne sei das Gegenteil eines Erfolges. Es sei ein Zwangsmonstrum, ja Speerwurf für jede aktive, wenn auch noch so friedliche deutsche Außenpolitik. Die Wirtschaftspolitik der Regierung plane Prälat Raas mit der Zeit des 1. Weltkrieges vergleichen zu können, wo man den Wünschen der Massen durch gemeinliche Scheinerfolge aufrechtzuhalten suchte. Die Enttäuschung sei um so größer und empfindlicher gewesen. Die Regierung habe es verübt, bei dem Start ihres Wirtschaftsprogramms an die Sicherung der Staatsfinanzen zu denken. Zwischen dem System Brüning und dem neuen System bestände augenscheinlich ein erheblicher Unterschied an Zahl und Tempo der Aktionen, aber auch an Qualität und Reife der Leistungen. In dem Bemühen, durch eine mehr oder minder gewaltsame Interpretation der Verfassung ihre Existenz in der gegenwärtigen Führung und Zusammenlegung zu sichern, treibe die Reichsregierung einem Zustand zu, der zur fortschreitenden Erschütterung der Verfassungsgrundlage und der Autorität des Staates führe. Im letzten Teile seiner Rede entwickelte Prälat Raas ausführlich

das Programm der Zentrumspartei.

Die Regierung müsse der lebende Ausdruck des Volkes sein. Auch das Zentrum sei für eine gründliche Reichs-

reform, betrachte den Föderalismus aber nicht als Notabel, sondern als Inhalt gerade im Hinblick auf das „Reich der Deutschen“ in einem kommenden Europa.

Nach Ausführungen über einige grundsätzliche Fragen über die deutsche Wirtschaftspolitik schloß Prälat Raas seine Rede mit den Worten: Wenn heute drei, vier, fünf politische Führer der verschiedenen Lager den Mut hätten, sich den aufreizenden Ernst der Stunde einzusetzen und aus der Erkenntnis des Ernstes zu dem Entschluß vorzugehen, ihre ganze Autorität und den ganzen Einsatz ihres Führertums zu wagen, um ihre Befolgung auf die Bildung einer deutschen Reichs- und Reichsregierung zu verpflichten, dann wäre die Durchbruchschlacht deutscher Selbstbestimmung geschlagen.

Es ist auffallend, mit wie vielen vorsichtigen und absichtlich dunkel gehaltenen Redewendungen die Weigerung des Zentrums gegen die Reichsregierung umhüllt ist. Das läßt darauf schließen, daß die angebliche Einheitsfront der Partei in allen politischen Fragen, wenigstens was die Stellungnahme zu Papen betrifft, keineswegs so groß sein kann, wie sie Raas aus Wahlkampfgründen der Deffinitheit einreden möchte.

Nach Prälat Raas bestie Dr. Brüning

das Rednerpult. Er könne es nicht für erforderlich ansehen, in einem Augenblick, wo es noch um die Existenz von Millionen gehe, allzu struppelig an die Verfassungsreform heranzugehen. Persönlich sei er der Überzeugung, daß man noch sehr viel Wasser in den Wein hineinschütten

musse. Es sei nicht möglich, einem Volke die Staatsform mit Gewalt aufzuzwingen. Konservativ bedeute nicht, restaurationsmäßig zu sein; es bedeute vielmehr, die Dinge ihrer organischen Entwicklung auszuführen und sie teilen zu lassen, um dann rechtzeitig den entscheidenden Schritt tun zu können. Gerade in seiner Heimat Westfalen, wo der Instinkt für das Konservative vorhanden sei, mühte er auszusprechen, daß dieses konservative Denken von dem Denken schärfstens zu unterscheiden sei, wie es heute von der Regierung unter konservativ und christlich propagiert würde. Brüning wies dann auf die hohe Staatskunst Bismarcks hin, wobei er hervorhob, wie geschickt der Reichskanzler in der Behandlung des Parlamentes gewesen sei. Er habe in den entscheidenden außenpolitischen Situationen niemals die Parteien zurückgeholt, sondern immer Führung mit ihnen gesucht.

Zu den Wirtschaft- und finanzpolitischen Maßnahmen der Regierung Papen

nahm der Vorsitzende des Handels- und Industriebeirats des badischen Zentrums, Dr. Dackelbender, Stellung. Die Einseitigkeit der Hilfe an die Unternehmerrchaft sei ein Kardinalfehler in der Konstruktion des Papenprogramms. Die Arbeitsbeschaffungspläne und die Volkswirtschaftlichen Pläne seien weitgehend besonders dazu geeignet, in die natürlichen Konkurrenzverhältnisse des Systems der Steuererleichterung in Erwägung ziehen. Es würde zweifellos als Akt ungerechter Verteilung empfunden werden, wenn auch die Arbeitsbeschaffung einen Teil der hohen Steuerlast, die sich aus dem Lohnabzug ergebe, in Form von Steuererleichterungen zurückveräußert erhalte. Ein ganz großer Widerspruch in den wirtschaftspolitischen Absichten der Reichsregierung liege bei den Konjunkturerregungsmaßnahmen. Papens Karriküre folte und die Exportchancen und die Zahlungsfähigkeit als Industrie-

Kleppers Vertuschungsmanöver

Antreue im strafrechtlichen Sinn

Berlin, 17. Oktober. Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Steuer, der fälschlich als Berichterstatter im Untersuchungsausschuß des Landtages über die Freuenkasse sehr schwere Vorwürfe gegen den Minister Dr. Klepper erhoben hat, beschaltigte sich heute vorzeitig vor Vertretern der Presse mit den Ausführungen, die Dr. Klepper seinerseits am vergangenen Sonnabend Pressevertretern gegenüber zu dem ganzen Fragenkomplex gemacht hat. Abg. Steuer erklärte, es sei Dr. Klepper nicht der Vorwurf gemacht worden, daß er sich einen persönlichen Vorteil verschafft habe, sondern die Vorwürfe gingen lediglich darauf hinaus, daß Klepper Gelder der Freuenkasse unzulässig in die eigenen Hände ausgeführt habe. Sein Verhalten müsse im strafrechtlichen Sinne als Untreue gegen das von ihm geleitete Institut gemeldet werden. Abg. Steuer ging dann im einzelnen auf die Erklärungen Dr. Kleppers zu den fünf in Frage stehenden Fällen ein.

Adolf Hitler in Ostpreußen

Tilsit, 17. Okt. Adolf Hitler hielt heute nachmittags hier eine Rede, in der er sich fast ausschließlich damit befaßte, seine Haltung am 13. August zu rechtfertigen. Er habe es abgelehnt, mitzumachen, weil er die ganze Macht hätte beanspruchen müssen. Man habe ihn in die Regierung nur hineinnehmen wollen, um ihn mundtot zu machen. Die Auswirkungen der Notverordnung habe er durchaus übersehen, und deshalb sei er entschlossen gewesen, nicht die Scharen der Arbeiter und Bauern hiermit in Zusammenhang zu bringen, würde er doch sonst ihr Vertrauen verloren haben.

Hitler begab sich dann im Kraftwagen nach Insterburg. Nachdem er dort in zwei überfüllten Waggons gesprochen hatte, ging die

Jahrt nach Rönigsberg

weiter, wo Hitler im größten Saal der Stadt, im Hause der Technik, sprach. Nach nationalsozialistischer Schätzung betrug die Zahl der Zuhörer in dem Saal und auf einem freien Platz auf dem Wehlande etwa 2000. Von langanhaltendem Beifall begrüßt, nahm Hitler das Wort und erklärte u. a.: Er hätte, für eine Bewegung von 14 Mil-

lionen verantwortlich, sich nicht heute so und morgen so entscheiden können. In 13 Jahren seines Kampfes sei er mit allen Mitteln bekämpft worden und habe wiederholt die Verfassung beschwören müssen. Jetzt, wo er legal mit 200 Stimmen im Reichstag zur Macht gekommen sei, da habe man diese Verfassung als untauglich bezeichnet. Der Ministerpräsident sei ihm aber abgerufen, als daß er noch etwas Ansehendes für ihn hätte. Er wolle auch heute kein Wehlt; sondern er wolle die Macht. Wenn die bürgerliche Regierung noch zwei Jahre am Ruder bleibe, dann würde alles gerüttelt werden, was er in 13 Jahren aufgebaut habe. Wenn er aber einmal die Macht erhalten würde, dann würde er sie behalten.

Er glaube nicht, daß in Deutschland jemals ein Parteiführer mehr Autorität besitzen habe als er, aber diese Autorität sei ihm zugleich Kameradschaft mit seinen Anhängern.

Man solle nicht glauben, daß seine Bewegung heute leicht verfallen werde. Ein Mann wie er könne zu Grunde gehen, aber abtreten werde er niemals. Er werde sich, um an die Macht zu kommen, mit jedem verbünden, wenn er nur die Führung habe. Hitler erklärte dann, er und seine Bewegung hätten mehr gearbeitet, als die heutige Regierung. Nie, so schloß er, sei ihm eine Enttäuschung so leicht geworden, wie das Reich am 13. August. Er schilderte dann die Gefahren des Volkswirtschafts und betonte, seine Bewegung werde weiter bestehen und weiter wachsen, sein Kampf zum Siege führen, eingedenk der Opfer und der Toten.

Explosion eines Munitionswagens in Brasilien. Bei einem Eisenbahnunfall in Curitiba explodierte ein Munitionswagen. Sechs Personen wurden getötet, zwölf verletzt.

Kondensierte Milch
Marke „Naschkatze“
Extra stark eingedickt
Sparsam im Verbrauch



„Das Münster über der Muldenaue“

Erneuerung des Domes zu Würzen

Durch Würzen sind wir sonst immer nur durchgefahren, seit Darfot die erste Eisenbahn von Dresden nach Leipzig führte, aber auch unsere Väter in der Vorkriegszeit, die auf der großen Vorkriegsstraße dahinzogen. Rüstig wird jeder, der die Ruinen, historischen Gemäuer und -Bau hat, in Würzen aussteigen und den neuerkannenen Dom bestaunen, der aus einer, man muß schon sagen: Rumpelkammer zu einem stolzen, reinen, lichtesten Gotteshaus umgewandelt worden ist. Eine Lebenswürdigkeit der sächsischen Lande ist er geworden, gewiß noch immer bestehender als der hohe Dom zu Weisken oder der als Fürstengruft berühmte Dom zu Freiberg mit seiner goldenen Spitze. Aber dafür ist nun der Dom zu Würzen der neueste und, man kann das fatale Wort nicht vermeiden: modernste Dom Sachsens. Das soll heißen: Hier wurde nach den geklärten und verantwortungsbewußten Grundsätzen der neuesten Denkmalpflege ein entstelltes Kulturdenkmal alter Zeiten zu einer künstlerisch edlen Andachtsstätte der Gegenwart ausgebildet.

Es mag verwegen klingen, ein Gotteshaus eine Rumpelkammer zu nennen. Aber was in diese alte Kirche an Geschmackslosigkeiten, falschen Stilleiten, unheimlichen Bauweisen hineingewirrt worden war, das machte das Gebäude zu einer finsternen, schmutzigen, engherigen, einseitigen Verkörperung des ursprünglichen Bauwertes. Oberkirchenrat Weidauer, Superintendent von Grimma, ergriff sich darüber in berechtigten Klagen, und ihm mit in erster Linie ist es zu verdanken, daß all dieser Wust ausgeräumt und die Kirche wiederhergestellt worden ist.

Als romanische Vorkirche ist der Dom einst unter dem Weiskener Bischof Werwag 1114 gegründet worden. Neben dem gotischen Weiskener Chor erhielt er ein Domgestühl, das heute noch besteht, und das für die Erneuerung die treibende Kraft gewesen ist. 1508 hatte der Bischof Johann von Saalfeld den Weiskener Chor angebaut, durch den die Kirche so verlängert wurde, daß die beiden Türme, die einst die Westseite flankierten, jetzt ungleichmäßig in die Mitte des Baus zu stehen gekommen sind. Das ergab nun freilich ein ungewöhnlich langes Kircheninnere, aber es hätte noch eine ungewöhnliche Ausdehnung dieses Münsters noch eine besonders reizvolle Architekturbedeutung. Die Zeit der Romanik hat in ihrer oberflächlichen Auffassung des gotischen Stils bei einer Erneuerung 1817/18 auch viel geleistet. Aber nun ist das alles beseitigt und die Kirche völlig neu gemacht worden.

Die konstruktiven und baulichen Maßnahmen, die dazu nötig waren, wurden von Prof. Dr. Emil Söggen

der Technischen Hochschule und Dr. Ing. H. Mörike (Dresden) vollzogen. Aber nicht nur, daß Beleuchtung, Heizung, Umbauten nach neuester Technik ausgeführt wurden, Sogar hat mit künstlerischer Einfühlung in die geschichtlichen Werte und architektonischen Überlegungen des Baus die förderlichsten Veränderungen vorgenommen. Türen verlor und gotische Fenster eingeschitten, um Symmetrie und Licht in das veränderte Haus zu bringen. Dazu ist es kein Verdienst, das Handwerk für die Ausführung herangezogen zu haben, um alle Einzelheiten in ausverleiblicher Weise zu gestalten. So ließ er auch den Turm in alter, handwerklicher Weise als reinen Werkstoff innen und außen bestehen, so daß auch dadurch Festigkeit und Wärmegefühl entstanden.

Vor allem sind aber durch die Arbeit der Architekten die ursprünglichen Raumverhältnisse wieder hergestellt. Keine Einbauten führen mehr den freien Blick durch die weiten Räume, der vom Ost zum Westchor schweifen kann, hinaus zu den gotischen Gewölberippen, hin zu der prächtigen Orgelempore. Aus der alten, überlangen katholischen Prozessionskirche ist nun ein evangelisches Gotteshaus geworden, das von der in die Mitte vorgebauten Kanzel geteilt, aber nicht zertrennt wird. Das neue Kircheninnere ist so eingerichtet, daß es mit einer Panthebewegung umgeben werden kann, um einmal nach der Kanzel, bei anderen Gelegenheiten nach der Orgel gerichtet zu sein.

Für die künstlerische Gestaltung des Innenraumes ist Geheimrat Prof. Dr. Georg Breda allein zuständig gewesen. Er hat hier Raumteilung, Farbenton der Gewölberippen, Aufhellung der Kunstwerke angeordnet und vor allem diese Kunstwerke alle selbst geschaffen. Dieser Einheit des künstlerischen Gedankens ist in erster Linie der ganz eigenartige, klare und reine Eindruck des Raumes zu danken, der diesem Dom nun für Jahrhunderte den Charakter verleiht. Ein künstlerischer Wille hat hier geherrscht, und wenn vielen Betrachtern und Kirchenbesuchern zuerst manches läßt und vielleicht sogar gewagt erscheinen könnte, so ist doch kein Zweifel, daß diese neuen Ideen und ihre einheitliche Ausführung den Dom zu Würzen sehr sehr und immer zu einer Lebenswürdigkeit machen, deren Besonderheiten auch den anspruchsvollsten Besucher durch die Größe und Reife der Idee im evangelischen Geiste überwältigen werden.

Vor den hellen, hohen, gotischen Glasfenstern des Ostchores stehen drei schmale, hohe Arkaden, eine Goltalchgruppe, die Christus zugleich als den Erlöser und Erlösten zeigt, der dem Schächer zur Rechten und über ihn hinaus den Mächtigsten den Weg zum Paradies sühnt, während der buhnsüchtige Sünder zur Linken in Schmerzen gekrümmt sich vom Delle abwendet. Die Stellung der beiden Arkaden ist so gegliedert, daß die Gruppe im Umkreis dramatische Bewegung, während Christus, dessen Körper angedeutet ist wie der Verkreuzigte Grünwalds, im Ausdruck des Gesichtes die reinste Verkörperung zeigt. Der Gegen-

satz der Haltung dieser bronzenen Figuren, die Erhöhung des Ostchores über die Säulade, der teils krasse, teils veredelte Realismus der plastisch voll durchgearbeiteten Figuren an den hohen Kreuzschäften — das alles macht diese Goltalchgruppe zu einem Kunstwerk aus durchdachter Idee und vollendeter Verfertigung.

Vor der Gruppe steht ein Altartisch, der nicht als der übliche an den Opferstein erinnernde Block gestaltet, sondern in seinem oberen und seinem unteren durchbrochen gearbeitet ist. Durchsichtig ist auch die bronzene Kanzel, die, wie in alten italienischen Kirchen, frei in den Raum hineinragt, von Säulenbündeln getragen, mit den Köpfen der Evangelisten und Apostel verziert, zu denen Angehörige des Domkapitels, an bemerkenswerter Stelle Landesbischof D. Homel, Modell gesehen sind. Auch diese Kanzel in Bronze ist neuartig in ihrer Form und ausgezeichnet eingepaßt in die besonderen Bedingungen des Kirchenraumes.

Ungewöhnlich in Form und Idee ist auch die Ausführung des Vesperalters und des Taufbeckens. Das Vesperalter wird getragen von einer nackten, lebenden Jünglingsgestalt, die plastisch so kräftig und symmetrisch geformt ist, daß sie wie ein Stück Architektur wirkt. Sinnbildlich drückt sie aus, daß Jugendkraft das Evangelium trägt und trägt. Das Taufbecken hat über sich einen Baldachin aus Säulenbündeln, und dieses schwebende Dach ruht auf Sterneneck mit dem Tierkreis dar, über dem auf einer Art hohem Helm die Taube mit dem Olivenzweig schwebt. Aus dem Helm fällt künstliches Licht auf den Taufstein. Ein wenig an alte Brunnen erinnernd, ist doch auch dieses bronzenes Taufbecken eine ganz neuartige Gestaltung dieser alten Kirchen-einrichtung.

Die Schranken der Orgelempore, über der eine neue, nach modernsten musikalischen Grundsätzen ausgeführte, elektrisch angetriebene Orgel von Schmidt Hübner errichtet, sind mit zwei singenden Knaben, einem Knecht Rupprecht zwischen ihnen, und drei musizierenden Engeln auf der höheren Balustrade verziert. Gesänge und Instrumentalmusik sind in den lieblichen Figuren, die nicht im musikalischsten Barock Erdbas, sondern in glatter und sarter Rundung ihrer Plastik geformt wurden, anmutig verknüpft.

Zu den Neuschöpfungen zählt noch das Gebälk für die acht Domherren, das in zwei Reihen hinter niedrigen Schranken angebracht ist und in seinen bronzenen Rahmentellen die Namen und Wappen der zur Zeit der Domerneuerung im Amt befindlichen Domherren zeigt. Eine große Gebälkstafel ist dem Stifter Geheimrat Derrmann Hagen, Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Würzen, und dem Vorstand der Ingenieur- und Staatsminister Dr. Arua von Ribba und von Falkenstein gewidmet, deren Wappen an der Innenseite der Gebälkstafel angebracht sind. Alle diese Werke sind von Georg Breda entworfen und aus-